

# WERKBUNDSIEDLUNG WIEN

Highlights-Tour

## Haus 12

## Highlight 1

Architekt

**Josef Frank**, Wien

Inneneinrichtung

**Josef Frank**, Wien

Adresse

**Woinovichgasse 32**

Verbaute Fläche

**83 m<sup>2</sup>**



Das freistehende Einfamilienhaus von Josef Frank, dem Initiator und künstlerischen Leiter der Wiener Werkbundsiedlung, reicht mit einer Wohnfläche von 100 m<sup>2</sup> weit über die Anforderungen eines Kleinhauses hinaus. Ziel der Werkbundausstellung war es, wie Josef Frank schrieb, „Einfamilienhäuser kleinster Art“ zu schaffen, die unter Einhaltung gewisser Vorgaben (wie Flachdach, einheitliche Behandlung der Fassaden und Einfriedungen) den ArchitektInnen trotzdem weitgehend freie Hand bei der Planung ließen. Die dadurch möglichst große Zahl an unterschiedlichen Reihen- oder Typenhäusern sollten als modellhafte Musterbauten für zukünftige Siedlungsanlagen dienen.

Das von Frank angeblich nur auf Wunsch eines potenziellen, später wieder abgesprungenen Käufers zweigeschoßig ausgeführte Wohnhaus ist auf einem Eckgrundstück im Inneren der Siedlung situiert und wird durch einen flachen Bogen mit dem benachbarten Trafohäuschen verbunden. Der um einige Treppen erhöht liegende Eingang befindet sich auf der Schmalseite des in hellem Grün gestrichenen Hauses. Das Erdgeschoß hat Frank in drei quer gelagerte Zonen gegliedert: Zone 1 umfasst den Vorraum mit seitlich anschließender Küche und Kammer, Zone 2 den sich über die gesamte Tiefe des Hauses erstreckenden Wohnraum und Zone 3 die über einen kleinen Vorraum zugänglichen zwei Schlafräume sowie das Bad. Über eine offene Treppe im Wohnraum gelangt man in das abgetreppte Obergeschoß, das einzig einen großen, parallel zum Garten liegenden Wohnraum mit vorgelagerter Terrasse beherbergt. Das im Parterre liegende Wohnzimmer mit Möglichkeit zur Querlüftung öffnet sich über eine dreiflügelige Glastür zum Garten und zu dem direkt an den Wohnraum anschließenden, von einer Pergola überschatteten Sitzbereich. Diesen Typus des abgetreppten Einfamilienhauses mit Terrasse hat Josef Frank in ähnlicher Art bereits in mehreren früheren Projekten (Haus Scholl in Wien 1914 oder Haus Claëson in Falsterbo 1924–1927) realisieren können.

Das Innere des Hauses folgt in seiner Grundrissdisposition Franks Wohnvorstellungen, die er in dem Aufsatz „Das Haus als Weg und Platz“ (1931) näher darlegte: „Ein gut organisiertes Haus ist wie eine Stadt anzulegen mit Straßen und Wegen, die zwangsläufig zu Plätzen führen, welche vom Verkehr ausgeschaltet sind, so daß man auf ihnen ausruhen kann.“ Dementsprechend hat Frank die Fenster und Türen aus den Raumachsen gerückt und somit verschiedene, voneinander getrennte Wohnbereiche geschaffen: Auf der einen Seite des Wohnzimmers befand sich der Essplatz, der durch eine Tür unter der Treppe mit der Küche verbunden war; gartenseitig waren ein Schreibtisch sowie einige Sessel und ein bequemer Fauteuil gruppiert; in der Mitte des Wohnzimmers zeigen alte Fotografien ein Tagesbett und einen Tisch als Raumteiler. Die verschiedenartigen frei beweglichen Möbel sowie die Stoffe von Haus Nr. 12 stammten sämtlich aus der von Josef Frank gemeinsam mit Oskar Wlach 1925 gegründeten Einrichtungsfirma „Haus & Garten“.

Text: Anna Stuhlpfarrer

# WERKBUNDSIEDLUNG WIEN

Highlights-Tour

## Haus 8, 9, 10 und 11

## Highlight 2

Architekt

**Josef Hoffmann**, Wien

Inneneinrichtung

**Josef Hoffmann**, Wien (Haus 8, 9)

**Wilhelm Jonasch**, Wien (Haus 10)

**Wolko Gartenberg**, Wien (Haus 10)

**Willy Legler**, Wien (Haus 11)

Adresse

**Veitingergasse 79, 81, 83 und 85**

Verbaute Fläche

**84 m<sup>2</sup>** (Haus 8 und Haus 11)

**66 m<sup>2</sup>** (Haus 9 und Haus 10)



Die vier ebenerdigen Reihenhäuser in der Veitingergasse stammen vom Architekten Josef Hoffmann, der zum Zeitpunkt der Eröffnung der Werkbundausstellung 1932 bereits 61 Jahre alt war. Der bekannte Mitbegründer der Wiener Werkstätte und des österreichischen Werkbundes schuf in der Wiener Mustersiedlung zwei unterschiedlich große Typenhäuser, die er derart spiegelbildlich anordnete, dass die beiden innen und außen liegenden Bauten einander jeweils entsprechen. Der horizontal sehr breit gelagerte Baublock wird an der Straßenseite durch vier aufstrebende, durchgehend verglaste Stiegenhaustürme, die leicht zurückgesetzt liegen und über das Dach hinaus geführt werden, vertikal aufgebrochen. Als Gestaltungselement zur optischen Gliederung der Gartenfassade dienten Hoffmann ganz in barocker Manier die zweifach rückspringenden Fronten der beiden äußeren Häuser in Kombination mit den gespiegelten vorgelagerten Terrassen und Stiegenabgängen der beiden kleineren inneren Haustypen. Die ein-, zwei- und dreiteiligen Sprossenfenster des Wohngeschoßes sind sämtlich außen aufgesetzt, nur die querrrechteckigen Fenster des hoch liegenden Kellers, welcher der Reihenhausezeile als eine Art Sockel dient, sind in die Wand eingeschnitten.

Die beiden über Niveau liegenden Wohnungstypen Josef Hoffmanns werden sowohl straßen- als auch gartenseitig über Treppen erschlossen. Die Häuser Nr. 8 und Nr. 11 weisen jeweils 84 m<sup>2</sup> verbaute Fläche auf und verfügen über einen mittig gelegenen Stichgang, über den sämtliche Räume begehbar sind. Die kleineren Häuser Nr. 9 und Nr. 10 mit einer verbauten Fläche von 66 m<sup>2</sup> weisen eine punktartige Erschließung über den zentral gelegenen Vorraum auf. Alle Wohnungen verfügen über eine großzügige begehbare Dachterrasse, die dem Sonnenbad dienen sollte.

Haus Nr. 8 (als eines der wenigen Musterhäuser der Werkbundsiedlung bereits im Zuge der Ausstellung verkauft – um 45.000 Schilling) und Haus Nr. 9 wurden von Josef Hoffmann selbst eingerichtet: Historische Aufnahmen zeigen eine Möblierung, die für die vorhandene Wohnfläche ein wenig zu groß dimensioniert scheint. Besonderen Wert dürfte Hoffmann auf die Farben gelegt haben, so heißt es in der Zeitschrift Innendekoration 1932: „Zwei Häuser sind von Hoffmann selbst eingerichtet, und zwar ganz auf den Zusammenklang farbig gehaltener Zimmer hin. So ist in dem größeren Haus der Schlafräum der Eltern auf ein sattes Blau, der zweite, für eine Tochter gedachte Schlafräum auf rosa gestimmt und die Kammer grün, während der Wohnraum mit seinen weißen Wänden gewissermaßen die Sammlung der optischen Werte bildet. Die Stimmung ist bei aller Schlichtheit von eigener Wärme und Kultur erfüllt.“ Für die Möblierung von Haus Nr. 10 zeichneten Wilhelm Jonasch und Wolko Gartenberg verantwortlich, die Einrichtung von Haus Nr. 11 übernahm Willy Legler.

Text: Anna Stuhlpfarrer

# WERKBUNDSIEDLUNG WIEN

Highlights-Tour

## Haus 25, 26, 27 und 28

## Highlight 3

Architekt

**André Lurçat**, Paris

Inneneinrichtung

**André Lurçat**, Paris (Haus 25)

**Pierre Pinsard**, Paris (Haus 26)

**Marcel Roux**, Paris (Haus 26)

**Hermann John Hagemann**, Wien  
(Haus 28)

Adresse

**Veitingergasse 87, 89, 91 und 93**

Verbaute Fläche

**38 m<sup>2</sup>**



Die Reihenhäuser von André Lurçat, einem der bekanntesten Vertreter des Funktionalismus in Frankreich und Gründungsmitglied der CIAM – Congrès Internationaux d'Architecture Moderne (Internationale Kongresse Moderner Architektur), zählen mit ihrer geschlossenen blockhaften Gestaltung und den vor die Front gesetzten abgerundeten Stiegenhäusern zu den markantesten Bauten der Wiener Werkbundsiedlung. Der abweisende Charakter der straßenseitigen Fassade wird zusätzlich noch durch die wenigen schmalen – beinahe schießschartenartigen – Fensterschlitze und die geschoßhohe Vorgartenmauer unterstrichen. Völlig unterschiedlich dazu präsentiert sich die Fassade zum Garten: Hier öffnet Lurçat die Räume der beiden Obergeschoße mittels durchgehender Fensterbänder Richtung Süden – ein Kontrast, wie er stärker kaum sein könnte. Die in Weiß gehaltene Häuserzeile mit den dunkelgrauen Bandfenstern und der durchgehenden Dachterrasse (nur von Haus Nr. 25 zugänglich) weist an der gegen die Stadt gerichteten Schmalseite den leuchtend roten Schriftzug „Wiener Werkbundsiedlung 1932“ auf.

Die vier nach Süden ausgerichteten Häuser mit einer Wohnfläche von je 68 m<sup>2</sup> sind streng in drei etagenweise getrennte Funktionsbereiche gegliedert. Bei einer verbauten Fläche von nur je 38 m<sup>2</sup> war es dabei notwendig, die Verkehrswege im Haus auf ein Minimum zu reduzieren. Die Grundfläche der Reihenhäuser ist im Erdgeschoß nur etwa zur Hälfte verbaut und weist neben dem Wirtschaftsbereich mit Windfang, Vorraum, Waschküche, Keller und Lagerraum einen überdeckten Sitzplatz samt Durchgang zum Garten auf (wurde später zugemauert). Über das aus dem Baublock herausgerückte Stiegenhaus mit Kunststeinstufen gelangt man in das erste Obergeschoß, das neben dem Wohnzimmer auch die Küche, eine Kammer und das WC umfasst. Einen Stock höher betritt man einen kleinen Vorraum, von dem aus man in zwei Schlafräume gelangt, die durch ein in der Mitte liegendes Badezimmer getrennt sind. Die Kritik an den Bauten von André Lurçat richtete sich neben dem Vorwurf des abweisenden Charakters und der für die geografische Lage ungünstigen Fensterwahl vor allem gegen die Grundrisskonzeption, welche die Notwendigkeit des ständigen Stiegensteigens mit sich brachte.

Für die Möblierung seiner Häuser hatte André Lurçat die Verwendung variabler Möbel wie etwa Klappbetten und Klapptische vorgesehen. Grundrisszeichnungen zeigen Vorschläge für jeweils eine Tages- und eine Nachtmöblierung, wie sie beispielsweise im zweiten Obergeschoß aussehen könnte: Tagsüber sind die Betten hochgeklappt und „verschwinden“ in der Einbauwand, wodurch die Schlafräume auch untertags benutzbar werden und den BewohnerInnen somit zusätzlicher Wohn- und Aufenthaltsraum zur Verfügung steht. Lurçat steht mit diesen Überlegungen zur Rationalisierung der Wohnungen mittels Einbaumöbel nicht alleine da, vielmehr war dieses Thema seit Beginn der 1920er-Jahre Inhalt zahlreicher Kongresse, Publikationen und Ausstellungen.

Text: Anna Stuhlpfarrer

# WERKBUNDSIEDLUNG WIEN

Highlights-Tour

## Haus 31 und 32

## Highlight 4

Architekt

**Oskar Wlach**, Wien

Inneneinrichtung

**Oskar Wlach**, Wien

Adresse

**Veitingergasse 99 und 101**

Verbaute Fläche

**49 m<sup>2</sup>**



Die in blassem Grün mit horizontalen weißen Querstreifen gestrichenen zweigeschoßigen Reihenhäuser in der Veitingergasse 99 und 101 wurden vom Architekten Oskar Wlach entworfen. Nach seiner Ausbildung an der Technischen Hochschule (Karl König) und der Akademie der bildenden Künste in Wien (Friedrich Ohmann) entschloss sich Wlach im Jahr 1907 zu einer Zusammenarbeit mit seinem Studienkollegen Oskar Strnad. Sechs Jahre später wurde die Arbeitsgemeinschaft noch um Josef Frank erweitert, den späteren Organisator und Gesamtleiter der Wiener Werkbundsiedlung. Alle drei Architekten verband neben ihrer gemeinsamen Ausbildung und der künstlerischen Einstellung auch ihre jüdische Herkunft. Im Jahr 1925 gründeten Wlach und Frank zudem gemeinsam das Unternehmen „Haus & Garten“, welches die unterschiedlichsten Einrichtungsgegenstände und Möbel für drinnen und draußen anbot.

Oskar Wlachs Haus in der Werkbundsiedlung wird über einen drei Stufen über Niveau liegenden rückversetzten Eingang erschlossen, wobei eine gekurvte Wand ins Innere des Hauses weiterleitet. Von dem zentralen Vorraum gelangt man in die Küche, das Wohnzimmer, eine Kammer sowie zur Treppe in den Keller bzw. das Obergeschoß. Das zwei Stufen tiefer liegende quer gelagerte Wohnzimmer nimmt die gesamte Breite des Hauses ein und öffnet sich über ein großes vierteiliges Fenster und die zweiflügelige Glastür zum Garten. Der direkte Bereich vor der Tür wird durch den Richtung Garten vorspringenden seitlichen Wohnzimmerbereich als geschützter Sitzplatz ausgewiesen und mittels einer Pergola beschattet. Wie in zahlreichen anderen Häusern der Werkbundsiedlung hat auch Oskar Wlach die Funktionsbereiche Wohnen und Schlafen geschoßweise getrennt. Die beiden gleich groß konzipierten Schlafräume im ersten Stock sind gegen den Garten im Süden ausgerichtet, nordseitig sind eine Kammer sowie Badezimmer und WC situiert. Im Gegensatz zur Nordseite mit den eher kleinen Fenstern hat Wlach auf der Gartenseite des Hauses relativ große Fenster vorgesehen. Die dreiteiligen französischen Fenster der südseitig gelegenen Schlafräume mussten für ausreichend Licht und Luft sorgen, da die gewählte Grundrisslösung keine Möglichkeit zur Querlüftung vorsah.

Die Inneneinrichtung der beiden Reihenhäuser Nr. 31 und Nr. 32 hatte Oskar Wlach selbst vorgenommen: Gleich wie Strnad und Frank wandte auch er sich gegen zu sperrige große Einrichtungsgegenstände, die räumliche Barrieren bilden, und setzte sich für leichte, frei bewegliche Möbel ein, die auf Wunsch auch jederzeit veränderbar sein mussten. Eine historische Aufnahme zeigt den sehr großzügig und hell wirkenden Wohnraum von Haus Nr. 31 mit verschiedensten frei beweglichen Möbeln. Sämtliche Einrichtungsgegenstände wie auch die Stoffe und Lampen dieses Hauses stammten von der Einrichtungsfirma „Haus und Garten“.

Text: Anna Stuhlpfarrer

# WERKBUNDSIEDLUNG WIEN

Highlights-Tour

## Haus 39 und 40

## Highlight 5

Architekt

**Oswald Haerdtl**, Wien

Inneneinrichtung

**Oswald Haerdtl**, Wien

Adresse

**Veitingergasse 115 und 117**

Verbaute Fläche

**44 m<sup>2</sup>** (Haus 39)

**71 m<sup>2</sup>** (Haus 40)



Die Häuser Nr. 39 und Nr. 40 in der Wiener Werkbundsiedlung stellen die ersten realisierten Bauten in Oswald Haerdtls umfangreichem Schaffen dar, das eine beinahe einzigartige Kontinuität von der Zwischenkriegszeit bis in die späten 1950er-Jahre aufweist. Dem Schüler von Oskar Strnad und Josef Frank an der Wiener Kunstgewerbeschule sowie langjährigen Mitarbeiter und späteren Partner Josef Hoffmanns ist es gelungen, diese beiden stark differierenden künstlerischen Positionen in seinem Schaffen zu vereinen. Zahlreiche seiner Werke, bei denen er neben der Architektur auch für die Einrichtungs- und teils auch Gebrauchsgegenstände verantwortlich zeichnete, verkörpern die Einheit von Architektur und Design und können im Sinne eines Gesamtkunstwerks gelesen werden.

In der Werkbundsiedlung wurde Oswald Haerdtl von Josef Frank der spitzwinkelige Baugrund Ecke Veitingergasse / Jagdschlossgasse zugewiesen. Die gegen die Straße geschlossen wirkende Häusergruppe setzt sich aus zwei völlig konträren Bauten zusammen: Während es sich bei Haus Nr. 39 um einen Reihenhaustypus mit eher traditionellem Grundriss handelt, ist Haerdtl mit dem Haus Nr. 40 ein Gebäude von hoher städtebaulicher Qualität, kombiniert mit einer sehr durchdacht konzipierten inneren Gliederung gelungen. Der Grundriss des Eckhauses mit den abgerundeten Terrassen- und Balkongeländern nimmt mit den gewinkelten Innenräumen den Knick der Parzelle auf. Dominierendes Element ist die zentral angelegte, im Erdgeschoß offen ansetzende Treppe, welche die verschiedenen Funktionsbereiche des Hauses voneinander trennt. Das Parterre ist in die straßenseitig liegenden Wirtschaftsräume (Küche, Kammer, Vorraum, WC) sowie den großen abgewinkelten Wohnraum mit einer freistehenden Säule und der vorgelagerten Terrasse gegliedert. Über das Obergeschoß, das in die gartenseitigen Schlafräume und die nordseitig angeordnete Wohndiele mit dem Badezimmer unterteilt ist, gelangt man in das geräumige Dachatelier mit umlaufender Terrasse. Der aus manchem Blickwinkel beinahe turmartige Aufsatz setzt einen markanten städtebaulichen Akzent am nordwestlichen Eckpunkt der Wiener Werkbundsiedlung.

Das weitaus größte – und mit 65.000 Schilling auch mit Abstand teuerste – Haus der Siedlung, das als einziger Bau der Anlage auch eine eigene Garage aufweist, wurde gleich wie Haus Nr. 39 von Oswald Haerdtl selbst eingerichtet. Ein Bericht aus dem Jahr 1932 in der Zeitschrift Innendekoration geht näher auf die Ausstattung des Wohnzimmers von Haus Nr. 40 ein und hebt hervor, dass die „gewinkelten Innenräume [...] unter Verwendung von Stahlrohrmöbeln und eingebauten Schränken aus lichten Hölzern zu besonders eindrucksvollen Raumschöpfungen geworden“ sind.

Text: Anna Stuhlpfarrer

# WERKBUNDSIEDLUNG WIEN

Highlights-Tour

## Haus 61 und 62

## Highlight 6

Architekt

**Margarete Schütte-Lihotzky,**  
Wien–Moskau

Inneneinrichtung

**Hans Pitsch,** Wien (Haus 61)  
**Anton K. Strahal,** Salzburg (Haus  
62)

Adresse

**Woinovichgasse 2 und 4**

Verbaute Fläche

**35 m<sup>2</sup>** (Haus 61)  
**36 m<sup>2</sup>** (Haus 62)



Die beiden Reihenhäuser in der Woinovichgasse von Margarete Schütte-Lihotzky, die als erste Frau in Österreich ein Architekturstudium absolviert hatte, zählen gemeinsam mit den benachbarten Bauten von Max Fellerer zu den kleinsten Häusern der Siedlung. Bei 35 bzw. 36 m<sup>2</sup> verbauter Fläche zeigen die vergleichbaren Reihenhäuser eine ähnliche Anordnung des Grundrisses. Beide ordnen den Wohnraum, der die halbe Grundfläche des Hauses einnimmt und sich über die gesamte Breite des Baus erstreckt, parallel zum Garten an. Doch während bei Max Fellerer der Eingang zur Küche über den Vorraum erfolgt, wird die Küche bei Margarete Schütte-Lihotzky über den Wohnraum erschlossen. Die Architektin, die sich bereits seit Beginn der 1920er-Jahre intensiv mit der Konzeption von Siedlungshaustypen und der Organisation des Hauswirtschaftsbereiches beschäftigt hatte, hat stets die Verbindung von Wohnraum und Küche gefordert: Einerseits sollte die Hausfrau bei ihrer Tätigkeit nicht vom Leben im Haus und den anderen Familienmitgliedern getrennt sein, andererseits konnte durch diese Grundrisslösung – ganz im Sinne der Rationalisierung der Hauswirtschaft – der Weg zwischen Küche und Essplatz möglichst kurz gehalten werden. Einer breiten Öffentlichkeit ist Margarete Schütte-Lihotzky vor allem aufgrund ihrer berühmten „Frankfurter Küche“ bekannt, die sie im Zuge ihrer Arbeit am Frankfurter Hochbauamt unter Ernst May zwischen 1926 und 1930 in zahlreichen Siedlungen des „Neuen Frankfurt“ verwirklichen konnte.

Die zweigeschoßigen würfelförmigen Reihenhäuser Schütte-Lihotzkys in der Wiener Werkbundsiedlung weisen eine stockweise Anordnung der Funktionsbereiche auf. Eine eiserne Wendeltreppe mit Linoleumbelag verbindet die Bereiche Wohnen im Erdgeschoß und Schlafen im Obergeschoß. Der erste Stock ist mit zwei Schlafkammern unterschiedlicher Größe sowie einem Badezimmer ausgestattet. Das größere Schlafzimmer, das neben Einbaumöglichkeiten vor allem auch über einen eigenen Balkon verfügt, erstreckt sich über die gesamte Tiefe des Hauses, wodurch eine Querlüftung ermöglicht wird. Die Wand des quer gelagerten Wohnzimmers im Parterre wird mittels großzügiger Glasflächen (Fenster und Terrassentür) beinahe vollständig zum Garten, der dem Haus in südwestlicher Richtung vorgelagert ist, aufgelöst.

Die beiden Häuser, für deren Einrichtung Hans Pitsch (Haus Nr. 61) und Anton K. Strahal (Haus Nr. 62) verantwortlich zeichneten, wurden gleich wie die angrenzenden Bauten von Max Fellerer bereits während der Ausstellung 1932 verkauft. Margarete Schütte-Lihotzky, die vor der Werkbundaussstellung bereits jahrelange, auch internationale Erfahrungen im Siedlungsbau sammeln konnte und mit VertreterInnen der internationalen Architekturavantgarde zusammengearbeitet hatte, war die einzige Frau neben den 30 Architekten, die Josef Frank zur Errichtung von Häusern in der Werkbundsiedlung eingeladen hatte.

Text: Anna Stuhlpfarrer

# WERKBUNDSIEDLUNG WIEN

Highlights-Tour

## Haus 49, 50, 51 und 52

## Highlight 7

Architekt

**Adolf Loos**, Wien

**Heinrich Kulka**, Wien

Inneneinrichtung

**Heinrich Kulka**, Wien (Haus 49, 50)

**Adolf Loos**, Wien (Haus 51, 52)

Adresse

**Woinovichgasse 13, 15, 17 und 19**

Verbaute Fläche

**47 m<sup>2</sup>**



Die Häuser Nr. 49–52 in der Woinovichgasse stammen von Adolf Loos und dessen engstem Mitarbeiter und Biografen Heinrich Kulka, wobei sich der Anteil von Loos laut Aussage Kulkas auf wenige telefonisch übermittelte Direktiven begrenzte: „Entwerfen Sie ein Galeriehaus, 2–3 Stufen hinauf und hinunter“. Die beiden unterkellerten, spiegelbildlich gekoppelten Reihenhäuser mit ihren weißen Fassaden sowie grünen Fenstern und Türen sind dreigeschoßig und weisen jeweils zwei Eingänge auf. Der Haupteingang führt durch den Garten und über eine drei Stufen erhöhte liegende Terrasse in den Erdgeschoßbereich des Hauses, der den großzügig gestalteten, gegen den Garten situierten Wohnraum beherbergt. Über einen Nebeneingang an der Rückseite des Hauses gelangt man direkt in den Wirtschaftsbereich mit Küche und angrenzender Speisekammer, die zwei Stufen unter dem Niveau des Wohngeschoßes liegen. Im Gegensatz zu Anton Brenner (Häuser Nr. 15 und Nr. 16), der zugunsten einer rationellen Haushaltsführung auf mehrere Geschoße verzichtete, dominieren bei dem Haus von Loos / Kulka mehrere Niveaus und steile Treppen. Vom zentralen Wohnraum im Erdgeschoß gelangt man über eine seitlich geführte Stiege in ein Zwischengeschoß mit zum Wohnraum hin offener umlaufender Galerie (am Ende räumlich erweitert) sowie angrenzender, an der Nordseite gelegener schmaler Kammer. Wiederum einen Stock höher sind drei über einen mittig gelegenen Gang erschlossene (Schlaf-)Kammern und das Badezimmer situiert, wobei den beiden südlichen Kammern ein durchgehender Balkon vorgelagert ist.

Bei einer verbauten Fläche von nur 47 m<sup>2</sup> pro Haus ist es den Architekten gelungen, auf einem Minimum an Raum ein Maximum an Wohnfläche (93 m<sup>2</sup>) zu schaffen. Der berühmte Raumplan von Adolf Loos, der vor allem in seinen größeren Villen zur Perfektion gebracht wurde, ist in Ansätzen aber auch in den beiden Doppelhäusern der Werkbundsiedlung spürbar. Er basierte auf der Überlegung, dass verschiedene Wohnfunktionen unterschiedlicher Raumhöhen bedürfen und sah eine Versetzung und Verschränkung der einzelnen Raumebenen mittels Treppen (und Rampen) vor.

Die Hausentwürfe von Loos / Kulka riefen aber auch immer wieder Kritik hervor, da Raumbegrenzungen wie Stiegen, fixe Einbauten oder Galerien beinahe jegliche räumliche Veränderung der Möbel unterbinden und individuelle Einrichtungswünsche der BewohnerInnen stark beschränken. Ein weiterer Kritikpunkt an den Werkbundhäusern Nr. 49–52 war der fehlende Zugang vom Wohnzimmer auf die vorgelagerte Terrasse. Der zweigeschoßige Wohnraum wies zwar ein großes Fenster auf, der Weg in den Garten war jedoch nur über den Umweg des Vorraums möglich.

Text: Anna Stuhlpfarrer

# WERKBUNDSIEDLUNG WIEN

Highlights-Tour

## Haus 53, 54, 55 und 56

## Highlight 8

Architekt

**Gerrit Thomas Rietveld**, Utrecht

Inneneinrichtung

**Gerrit Thomas Rietveld**, Utrecht  
(Haus 53)

**Paul Fischel**, Wien (Haus 54)

**Heinz Siller**, Wien (Haus 54)

**Josef Beber**, Wien (Haus 55)

**M. J. Schmidt**, Wien (Haus 55)

**Rosa Weiser**, Salzburg (Haus 56)

Adresse

**Woinovichgasse 14, 16, 18 und 20**

Verbaute Fläche

**46 m<sup>2</sup>**



Die vier dreigeschoßigen Reihenhäuser des Niederländers Gerrit Rietveld in der Woinovichgasse, die an dieser Stelle platzartig erweitert ist, bilden das Visavis zu den zwei Doppelhäusern von Adolf Loos. Rietveld, der mit dem Haus Schröder in Utrecht 1924 eine der Architekturikonen der Moderne geschaffen hatte, war eng mit der bekannten niederländischen Künstlergruppe De Stijl verbunden und gleich wie Josef Frank Mitbegründer von CIAM. Neben André Lurçat aus Frankreich, Gabriel Guévrekian aus Teheran und Hugo Häring aus Deutschland zählte er zu den wenigen Architekten aus dem Ausland, die Josef Frank zur Teilnahme an der Wiener Werkbundsiedlung eingeladen hatte.

Die streng in Nord-Süd-Richtung ausgerichteten Häuser mit ihrer hellgelben Fassade werden über einen der Front vorgesetzten Vorraum seitlich erschlossen. Von diesem gelangt man links in die Küche, während rechts die Wendeltreppe eine punktförmige Erschließung des Hauses erlaubt. Weiter geradeaus befindet sich der große Wohnraum, der sich über die gesamte Breite des Hauses erstreckt und etwas mehr als die halbe Grundfläche des Reihenhauses einnimmt. Ein annähernd quadratisches Fenster und die Terrassentür öffnen den Raum gegen die lange schmale Gartenparzelle. Über die Wendeltreppe im Vorraum gelangt man weiter ins erste und zweite Obergeschoß mit zwei unterschiedlich großen Schlafräumen sowie einem Badezimmer. Dem sowohl straßen- als auch gartenseitig zurückversetzten obersten Geschoß mit seinen zwei Zimmern sind auf beiden Seiten über die gesamte Hausbreite Balkone vorgelagert.

Die schmalen hohen Reihenhäuser mit einer sehr großen Wohnfläche von je 101 m<sup>2</sup> weisen mit der starken Öffnung der Bauten zum Außenraum, die sich vor allem auch an der straßenseitigen Front fortsetzt, ein typisches Stilelement der Architektur der Moderne in den Niederlanden auf. Doch auch im Inneren weicht Rietveld mit seiner räumlichen Organisation von den Grundrissen der anderen Häuser der Werkbundsiedlung ab. Ähnlich wie Loos differenziert er seine Räume nach Höhen, die Besonderheit liegt aber in seiner Anordnung der Räume auf unterschiedlichen Niveaus. Rietveld konzipiert die einzelnen Räume je nach Funktion unterschiedlich hoch und ordnet die Räume im ersten und zweiten Stockwerk gegeneinander versetzt an (gartenseitig höher). Straßenseitig sind die Küche im Erdgeschoß und das darüberliegende Schlafzimmer niedriger ausgeführt, dafür weist der Dachgeschoßraum eine größere Raumhöhe auf. Dem entgegengesetzt wurde gartenseitig dem Wohnraum im Parterre – zu Lasten der darüberliegenden Zimmer – durch die größere Höhe mehr Freiraum und damit Großzügigkeit verliehen. Während das von Gerrit Rietveld mit modernen Stahlrohrmöbeln sparsam ausgestattete Haus Nr. 53 einen eher kühlen Eindruck vermittelt, weist das von Paul Fischel und Heinz Siller eingerichtete Haus Nr. 54 (bei dem der Wohnraum um einen Teil der Küche erweitert wurde) mit seinen Möbeln aus Holz und verschiedenen Textilien (Vorhang, mehrere Polster) einen weit wohnlicheren Charakter auf.

Text: Anna Stuhlpfarrer